

Nach mehr als einhalb Jahren war Markus Wolf am 19. Oktober erneut Gast unserer Universität. Die als Lesung (späglich) angekündigte Veranstaltung im Hörsaal 13 gestaltete sich schnell zu einer offenen Diskussion, von der im folgenden Ausschnitt wiedergegeben werden sollen.

Was halten Sie von persönlichem Engagement in unserer Zeit? Wie sehen Sie die Möglichkeiten des einzelnen, auf seinem Posten für Veränderungen einzutreten?

Wenn man sich an bestimmter Stelle und in bestimmter Position einen Standpunkt erarbeitet, — dazu gehört natürlich auch einiges Wissen — dann muß man es mit dem eigenen Gewissen vereinbaren, für diesen Standpunkt zu kämpfen oder auszuweichen, um auf bessere Zeiten zu warten. Doch das Leben ist nicht wie ein mitteralterliches Stück, wo am Ende der Boie des Königs kommt und die Konflikte löst. Wenn wir auf den Boden warten wollen, werden wir unter Umständen sehr, sehr lange warten müssen.

Warum treten Sie dann, abgesehen von Lesungen, nicht politisch in Erscheinung?

Ich bedaure, daß wir keinen Hyde-Park haben — obwohl das für Leipziger wohl nicht mehr gilt — doch wäre dies ohnehin nicht meine Stelle, zu wirken. Mein Weg ist es, mit der „Troika“, mit Lesungen und Gesprächen Veränderungen in die Richtung anzuregen, die ich für richtig und dringend notwendig halte. Schon seit Jahren versuche ich, das Thema Zivilcourage dabei in den Mittelpunkt zu stellen und Mut zu machen.

Wie sehen Sie die Wahl des neuen Generalsekretärs und seine Erklärung?

Ich bin der Meinung, man sollte nicht alles kommentieren, daß wäre nicht sinnvoll. Was gestern (18. 10. 1989) d. A.) erklärt wurde, sollten wir zur Kenntnis nehmen, genau ansehen und weiter verfolgen. Auch ich möchte mich auf August Bebel berufen. Er meinte, daß man Politikern nicht aufs Maul, sondern auf die Finger schauen wird. Ich möchte dem Genossen Egon Krenz das Vertrauen einräumen, dem gerecht zu werden. Es hat jetzt wenig Sinn, über andere Alternativen zu diskutieren, diese Entscheidung wurde von allen Mitgliedern der Zentralkommission getragen.

Warum mußten sich die Probleme in unserem Land über lange Jahre hinweg ansammeln?

Ich denke, diese Frage wird uns noch lange beschäftigen. In der Sowjetunion besteht die Notwendigkeit schon Vorlauf, zum Beispiel im Zusammenhang mit der oft diskutierten Frage nach der Abwärtstrend des Stalinismus. Der Frage, was ist

# Politikern auf die Finger seh'n

zu tun, damit sich so etwas nicht wiederholt. Meiner Meinung nach sollte man sehr vorsichtig mit dem Begriff Stalinismus umgehen, weil er zu oft als Gleichsetzung mit Verbrechen und Repressalien verwendet wird. Es ist wichtig, den Dingen auf den Grund zu gehen. In der Sowjetunion versucht man derzeit, vor allem eine Analyse jener Zeit vorzunehmen, in der Stalin nur anfangs noch auf die Mehrheit im Zentralkomitee angewiesen war. Je weniger das später der Fall war, desto schwieriger wurde es, den Prozeß derartigen Machtmißbrauchs zu stoppen. Die Frage bleibt, warum dieser Zustand nach dem XX. Parteitag der KPdSU (1956) anhielt. Mit entsprechenden Beschlüssen wurden damals einige Garantien geschaffen, um die Wiederholung solcher Vorgänge zu verhindern. Das betraf beispielsweise die Repressalien. Dennoch blieben alle Methoden in der Arbeit der Partei und des Staates erhalten. Charakteristisch ist das administrative Kom-

ktiv beantwortbar ist. Es ist falsch zu glauben, daß das MES über dem Staat steht und unabhängig von der Entwicklung der Gesellschaft zu betrachten ist. Die Tätigkeit des MES entsprach in allen Situationen der Entwicklung des Landes, der Politik seiner Führung. Wenn von Umgestaltung, Veränderung, Reformen oder wie auch immer die Rede ist — wie auch bei Genossen Egon Krenz — und dabei auch entsprechende Regelungen erfolgen, wird das MES auch voll und ganz diesen Veränderungen entsprechen.

Ich hatte und habe keine Schwierigkeiten, diese Gedanken zusammenzubringen, bestimmte Dinge zu überdenken, obwohl Mängel und Fehler sicher dabei waren. Meine Arbeit war stets ausgerichtet auf das erklärte Ziel, den Frieden zu sichern, alles das aufzudecken und zu bekämpfen, was gegen den Frieden und die sozialistische Ordnung im Land gerichtet ist. Dafür stehe ich bereit.

Es ist kein Novum, daß Politiker sich der Schriftstellerei widmen. Wäre eine Umkehrung bei Ihnen denkbar?

Mit 66 Jahren sollte man solche Ambitionen nicht mehr hegen. Und ich müßte mir sehr unrein werden, wenn ich zu etwas anderem überredet werden sollte.

Entspricht „Die Troika“ in allen Teilen Ihrem Manuskript?

Mein Buch wurde in keiner Weise zensuriert, was für die Zeit der Entstehung ungewöhnlich war. Niemand außer dem Lektor, dem Verleger und dem Autor lasen das Manuskript bis zum Erscheinen des Buches. Ich kann gewährleisten, daß das Buch Wort für Wort und Zeile für Zeile so ist, wie ich es konzipiert habe.

Darf man weiter mit dem Autor Markus Wolf rechnen?

Zunächst der Tip, daß die zweite Auflage der „Troika“ in diesen Tagen in die Buchläden kommt und die dritte für Januar geplant ist. Und dann möchte ich endlich beginnen, die Erfahrungen meines eigenen Lebens niederzuschreiben. Ein Vorhaben, das bisher zahlreicher Lesungen und der unerwarteten starken Resonanz auf die „Troika“ zum Opter ist.

(notiert von BARBARA ARNDT und GESINE ZUCHANKE)



## Respektlose Lieder

„Auch wenn Ihr uns vielleicht respektlos nennt — Heimatlieder zwischen Liebe und Zorn“ heißt eine Veranstaltung am Montagabend, dem 30. 10., um 20 Uhr, im Hörsaal 13. Liedermacher und Texter äußern sich zu aktuellen Widersprüchen unserer Gesellschaft. Unter anderem sind dabei: Udo Magister, Gerd Eggers, Frank Viehweg, Stefan Böhner, Tobias Burger und der Oktoberklub. Der Kartenvorverkauf findet am 26. 10. von 11 bis 13 Uhr in der Schalterhalle statt. Restkarten an der Abendkasse.

## Kabarett in der „19“

Im Rahmen der Anrechtsreihe von künstlerischen Ensembles der KMU tritt das Kabarett „Die Spitzhacken“ am Dienstag, dem 31. 10., um 19.30 Uhr, im Hörsaal 19, auf. Karten für ihr Programm „Verleugnen wir uns nicht“ sind an der Abendkasse erhältlich.

## „Prometheus“-Termine

Das Poetische Theater „Louis Fünberg“ zeigt am Sonntag, dem 28. 10., am Sonntag, dem 29. 10., und am Dienstag, dem 31. 10., jeweils 19.30 Uhr die Inszenierung „Prometheus“ in der Regie von Jo Fabian. Die Hauptabteilung Kultur, Lpz.-Info, Musik-Oelsner und die Abendkasse bieten dafür Karten an.

## Disput zur Umwelt

Die IG Natur und Umwelt lädt für Mittwoch, den 8. November um 17 Uhr in den „a&a-Klub“ (Ritterstr.) zu einer öffentlichen Diskussion zur Vorbereitung des Weltumwelttages 1990 ein. Dabei wird in einzelnen studentischen Arbeitsgruppen gearbeitet: Kommunikation/Information, Psycho/Sociologie, Betriebe, Ernährung/Umwelt sowie Wasser/Boden.



Arno Schmidt (rechts) war bei der Singeweekst dabei.

# Gute Erfahrungen nicht verweigern

Sie hat stattgefunden. Die von langer Hand vorbereitete, mit allen Vertretern abgestimmte, finanziell großzügig unterstützte, erwartungsvoll angelegene erste gemeinsame Werkstatt für Studentenklubs der KMU und des Bezirkes Leipzig Michael Berninger, Bezirkskonsultationsstelle für Jugendklubarbeit (BKS), und Gerd Sebold, FDJ-Kreisleitung der KMU und Chef des Zentralen Clubrates (ZCR), hatten als Organisatoren den Hut auf.

Ihr habt die Werkstatt lange vorbereitet, für viel Geld ein interessantes Programm auf die Beine gestellt, aber die Klubvertreter blieben aus — warum?

Gerd: Das möchte ich auch gerne wissen! Wir haben vorher alles im ZCR abgesprochen, die Klubs haben Vorschläge gemacht, es war gemeinsame Planung und Vorbereitung.

Michael: Wichtig für die BKS war, die Klubvertreter an einem Tisch zu haben, um konkreter beraten zu können. Zum anderen konnten sie Kontakt knüpfen, Erfahrungen austauschen und praktische Angebote bekommen, die mit wenig Aufwand möglichst viel Kultur in den Klub bringen: Musik, Film, Theater, Literatur, Grafik...

Gerd: Die Klubs sollten sich durch die Gestaltung der Teilwerkstätten selber vorstellen. Vor allem kleinere Klubs waren eingeladen. Einige (IAS, KuKu) sagten zu und kamen nicht. Andere reagierten überhaupt nicht auf die Einladung. Da ist eine klare Absage, wie sie vom ReW-Klub kam, wenigstens noch ein Standpunkt.

Liegt es vielleicht daran, daß einige Klubs, sei es, weil sie eigene Beziehungen zu anderen aufgebaut haben, oder aber weil sie gute Arbeit leisten und sich nicht „reintreden“ lassen wollen, daß diese Klubs im ZCR keine Notwendigkeit sehen?

Gerd: Dann möchte ich das aber auch gesagt bekommen. Sich einfach nicht zu melden, ist unhöflich, und eine verbale Zustimmung allein ist ungenügend. Außerdem finde ich es unfair, wenn Klubs, bei denen die Arbeit klappt, anderen ihre Erfahrungen verweigern.

Michael: Mir ist das fehlende Interesse deshalb unklar, weil bekannt war, daß wir auf der Werkstatt rechtliche Grundlagen diskutieren wollten, daß es um die Erarbeitung von Entwürfen zu Trügerschaftsvereinbarungen ging.

Und trotz der geringen Beteiligung seid ihr zu einem Ergebnis in dieser Sache gekommen?

Gerd: Wir haben uns auf einem Entwurf zur Muster-Trügerschaftsvereinbarung für Studentenklubs des Bezirkes mit ihren Einrichtungen bzw. auf einen Erstentwurf

W er spielen Dialog. Wir sind das „VOLK“, einer ist der „STAAT“, einer die „OPPOSITION“: (Merke: Es ist ein Spiel). „STAAT“ und „OPPOSITION“ sitzen vorn, mit dem Gesicht zum „VOLK“, gehen sie eine Erklärung ab. Beide müssen in ihrer Rolle bleiben. Wenn wir das „VOLK“ meinen, daß einer nicht mehr überzeugend genug seine Part spielt, wenn einer ein „VOLK“ meint, er hat für eine der Besetzungen bessere Argumente, kann er „STAAT“ oder „OPPOSITION“ absetzen und — streng nach Rolle! — Stellung beziehen.

Dieser Dialog — ein Rollenspiel, Veranstaltung wurde es von Psychologiestudenten des „Para-Wahn“-Klubs während der Werkstatt. Ein Spiel, um den Ernst zu begreifen. Der Dialog lerne, um ihn führen zu können.

Was ist Dialog? Reden und reden lassen? Abregieren und abregieren lassen? Diskutieren, in einem Argumente, Stimme oder Lust verbergen?

An einer bestimmten Stelle im beschriebenen Spiel kam das Gespräch zwischen „STAAT“ und „OPPOSITION“ ins Stocken. Letztere forderte (immer wieder) den Dialog über den Dialog, abhören und einsetzen brachte nicht viel. Im „VOLK“ war es so: So kommen wir nicht weiter, Dialog kann nur Mittel zum Zweck sein.



„Die Balkongesellschaft“ von Joachim Krotsch

„Zu meinen Bildern selbst etwas zu schreiben, sie selbst zu befragen, verbietet mir die Einsicht, daß ich den Leser unbewußt und unerschuldigt auf eine falsche Fährte setzen könnte.“ Ich las die Worte von Joachim Krotsch und stehe nun vor seinem Bild „Die Balkongesellschaft“. Er ist einer der „Elf zum Vierzierten“, die ihre Werke nach bis zum 4. November in der Galerie des Hörsaalgebäudes ausstellen.

Sind zwei... sieben Menschen stehen mir gegenüber. Sie blicken nicht freundlich, starren auf einen Punkt in einem imaginären Raum. Jeder scheint in sich selbst versunken. Eine Gesellschaft, eine Familie auf dem Balkon. Das Gitter im Vordergrund baut eine Barriere zwischen sie und mich. In den Händen halten sie Masken, wie die Leute sie zu Faschnacht aufsetzen. Um einmal im Jahr so zu sein, wie sie wirklich sind? Vielleicht feiern sie gerade dieses Fest. Papierschlan-

gen hängen über dem Balkongeländer, über dem Köhnen, der das Bild von einem menschlichen Gerippe hält. Ein verneunter Gegenstand und eine Faschnachtgesellschaft. Wie paßt das zusammen?

Aber Masken setzen wir nicht nur zur „Justigsten“ Zeit des Jahres auf. Mancher trägt sie ständig, um sein wahres Gesicht, seine wahren Gefühle, Wünsche und Meinungen zu verbergen. Schließlich erwartet die Gemeinschaft ein bestimmtes Verhalten und dem muß sich jeder schon unterordnen, will er nicht gar zu viele Schwierigkeiten bekommen. Ist Anpassen nun leichter als unbehaglich sein? Oder ist beides schwer?

Die Gesichter sind durch die Masken nicht ganz verdeckt. Der alte Mann und das kleine Mädchen tragen überhaupt keine. Die Naivität der Kinder und die Weisheit des Al-

ters müssen sich nicht verstellen. Aber warum wurde der alte Mann so in den Hintergrund geschoben? Wir überhören wahrscheinlich immer noch zu oft wahre Erfahrungen. Ich kann die Gesichter sehen und mir Gedanken zu jedem einzelnen machen. Über den dickeren Herrn zum Beispiel, der seine Maske noch nicht abgesetzt hat... Eine Balkongesellschaft vielleicht als Ausdruck unserer Gesellschaft zu verstehen. Manchmal ohne, zu oft noch mit Masken. Die Barriere zwischen uns kann nur fallen, wenn wir diese Masken für immer ablegen. Daß das Leben viel zu kurz ist, um sich gegenseitig etwas vorzumachen, daran erinnert mich das Bild hinter der jungen Frau.

SABINE ZWINGENBERGER

## Zehn namhafte Schriftsteller in „Leipziger Poetik-Vorlesungen“

Zu Beginn des neuen Semesters wurde an der Karl-Marx-Universität Leipzig eine Vorlesungsreihe zur Poetik ins Leben gerufen, deren Spiritus rector Prof. Dr. sc. Wolfgang Hartinger ist. Leiter des Lehrstuhls für DDR-Literatur an der Sektion Germanistik/Literaturwissenschaft.

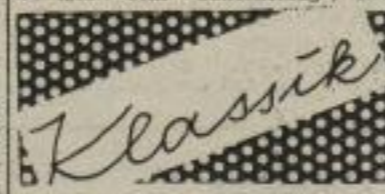
Als Hauptanliegen dieser an Dienstagabend stattfindenden Folge von vorerst zehn Veranstaltungen nannte der Literaturwissenschaftler, daß Schriftsteller in der Öffentlichkeit nicht nur aus den eigenen Werken, sondern auch einmal zur Poetik lesen sollten. Eine gute Tradition, so meinte der Gesprächspartner, die allerdings in der DDR recht wenig gepflegt werde. könne damit wieder aufleben. Für diese Idee erhielt er schnell Unterstützung durch den Projektor und die SED-Kreisleitung der KMU. Drei Absichten führte der Germanist für diese Reihe an: „Die Poetik-Vorlesungen sollen Einblick in die Schaffensprozesse geben, also in die geistigen Anstrengungen, die notwendig sind, um heute Kunst zu machen.“ Außerdem sei, da die Literatur der 80er Jahre ihre eigenen Komplexität besäße, ihre Rezeption zu fördern, müsse für stärkere Beachtung der künstlerischen Subjektivität geworden werden. Und drittens: „Wenn über Literatur geredet wird,

soll über Leben geredet werden, also ständig auch über Gesellschaft und Politik.“ Die geistige Auseinandersetzung um Lebenskonzeptionen stehe damit ebenfalls zur Debatte.

Für diese Themen wurden nach eingehender Beratung im Lehrstuhl DDR-Autoren eingeladen — zehn davon sagten zu —, die bereits auf ein umfangreiches Werk verweisen können. Jeder soll den Worten Prof. Hartingers zufolge eine Vorlesung nach eigenen Intentionen halten. Die neue Reihe ist vor allem für Studenten und Wissenschaftler und für andere Interessenten gedacht.

Nachdem die Vizepräsidenten des Schriftstellerverbandes der DDR Juri Brezan und Joachim Nowotny Anfang Oktober sowie Erich Köhler am Dienstag, dem 17. 10., mit ersten Vorlesungen begannen, reicht die Liste der noch zu Hörenden von B wie Volker Braun bis W wie Christa Wolf. Alle innerhalb dieses Projekts gehaltenen Vorträge — die außer dem Genannten auch Christoph Hein, Helga Königsdorf, Juri Koch sowie Rainer Kirsch bestreiten — sollen nachzulesen sein, wofür der Initiator, Prof. Hartinger, dem Bclam-Verlag ausdrücklich dankt. Unter dem Titel „Leipziger Poetik-Vorlesungen“ erscheinen die eigens hierfür geschaffenen Texte in diesem Editionsunternehmen. —st

Traditionsgemäß hat das Akademische Orchester in den ersten Wochen des neuen Studienjahres mit einem ersten akademischen Konzert seine neue Spielzeit eröffnet, die 35. ist es inzwischen. Am 18. Oktober standen Kompositionen auf dem Programm, die aussagekräftig für die Werkpflege durch das Orchester insgesamt sind, die in ihrem Repertoire einen festen Platz haben und in früheren Konzerten auch bereits zu erleben waren. Im ersten Teil erklangen Werke Mozarts, die Ouvertüre zu „Titus“ und die Sinfonia concertante KV 384; nach der Pause folgten Haydns Sinfonie Nr. 94 („Mit dem Paukenschlag“) und



Brahms' Akademische Festouvertüre op. 80. Als Gäste vom Gewandhausorchester konnte man in Mozarts Soloparts Christian Funke (Violine) und Bernd Jäcklin (Viola) hören. Bereits am 28. Oktober wird zum 2. Akademischen Konzert eingeladen. In dem ein Gastorchester kennenzulernen möglich ist, das Kammerorchester der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin mit Gerald Fauch, Klavier (Preisträger des vorjährigen Bachwettbewerbes) und unter der Leitung von Horst Förster.

## KMU-Kammerchor

Im Bachsaal des Musikinstrumentenmuseums, Taubchenweg, hat der Kammerchor der KMU im Rahmen der Reihe „Leipziger Chöre stellen sich vor“ am 1. November um 20 Uhr einen Auftritt.

## Theatersonderzug

Ein Theatersonderzug fährt am Sonntag, dem 18. 11. 1989 zum Deutschen Theater Berlin. Während im Großen Haus „Die echten Sedemunds“ von Ernst Barlach gezeigt wird, kann man in den Kammerspielen „Der fremde Freund“ von Christoph Hein — ein Abend mit Inge Keller — besuchen. Beide Veranstaltungen beginnen 14.30 Uhr (Abfahrt ab Lpz. Hbf. etwa 7 Uhr und Rückkehr etwa 21.30 Uhr). Der Teilnahmepreis beträgt 33,60 M (ermüßigt 16,60 M) für die Fahrkarte und zwischen 12 bis 2 M für die Theaterkarten. Bestellungen sind bitte schriftlich an die Hauptabteilung Kultur (Ernst-Schneller-Str. 6) zu richten.

## Fotos in der Uni

„Jens Barckchat — Fotografe“: unter diesem Titel ist vom 31. 10. bis 2. 12. eine Ausstellung in der Kleinen Galerie im Universitätshochhaus zu sehen.

## „Wo, was ich rede, Hörer hat und nicht nur spitze Ohren“

end es auch ist — das zeigen die Gespräche der letzten Wochen in Hörsaalgebäude, Rathaus und der Straße — so wichtig das Gespräch (lassen) ist, so schnell geht die Sache auch ins Stocken, wenn die Substanz fehlt. Purer Streit, Dialogfetischismus ist letztlich genauso lähmend wie Erfolgserwartungen.

Das Sprechen über Mitmündersprechen kann der erste Schritt bleiben. Die zweite muß heißen: Vorschläge, Veränderungen auf den Tisch bringen und diskutieren. Nur so kommt man weiter. Doch reichen auch Vorschläge schon aus? Geht es nicht um die Verantwortlichkeit und Umsetzung dessen, was diskutiert wurde, kurz, um die gewöhnliche Arbeit? Dies muß der entscheidende Schritt sein, wenn Dialog nicht nur Spiel, sondern Politik des „VOLK“ es sein soll.

KATHARINA GERTH